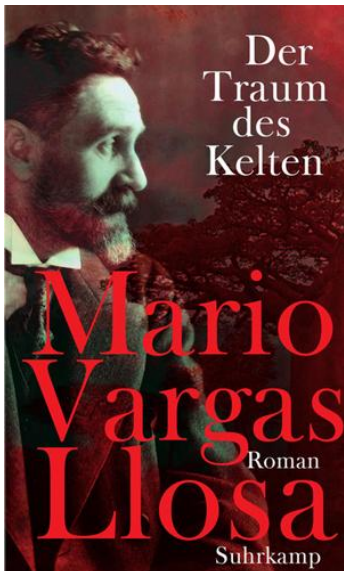


Buchtipp des Monats November

Mario Vargas Llosa, Der Traum des Kelten. Aus dem Spanischen von Angelicar Ammar, Suhrkamp Verlag, Berlin 2011, 447 Seiten, ISBN 3518422707 (inzwischen auch als TB)

Mit dem Buch „Der Traum des Kelten“ legt Mario Vargas Llosa (*1936) einen biographischen Roman über den fast vergessenen Menschenrechtler und Freiheitskämpfer Roger Casement vor. Roger Casement wurde 1864 in der Nähe von Dublin in Irland geboren. Für sein Engagement für Menschenwürde und -rechte während der Kolonialzeit in Afrika und Südamerika, wurde er 1911 in den Adelsstand gehoben. Nur wenige Jahre später aber, 1916, richtete man ihn in einem Londoner Gefängnis hin. Mario Vargas Llosa schrieb das Buch in drei Romanteilen: Der Kongo, Der Amazonas und Irland. Es hat insgesamt 15 Kapitel. Das Buch ist klar, übersichtlich und gut strukturiert.



Mit fünfzehn Jahren begann Roger Casement eine Lehre in der Handelskompanie, in der sein Onkel arbeitete und die in Afrika Geschäfte machte. Er wurde zunächst als Laufbursche eingesetzt, war bemüht, möglichst viel zu lernen - und entdeckte seine Leidenschaft für Afrika. Nur fünf Jahre später hat er in einer Mischung aus Idealismus und Abenteuerlust selbst an einer Afrika-Expedition teilgenommen, welche die Eingeborenen auf das Eintreffen von Vertretern der Internationalen Kongo-Gesellschaft vorbereiten sollte. *„Sie würden ihnen helfen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, sie von Plagen wie der Schlafkrankheit befreien, ihnen Bildung bringen und ihnen die Augen für die Wahrheiten dieser Welt und des Jenseits öffnen und damit ihren Kindern und Kindeskindern ein achtbares Leben in Freiheit und Gerechtigkeit ermöglichen“ (S.35)*

Doch schon auf der ersten seiner drei Afrikareisen erkannte Roger Casement, wie mit den Eingeborenen umgegangen wurde. Nicht das Wohlergehen der Menschen, sondern ausschließlich Geld und Macht standen im Vordergrund: *„Sie überschreiben ihr Land der Internationalen Kongo-Gesellschaft, die ihnen dafür soziale Hilfeleistungen verspricht. Sie verpflichten sich, bei der Anlage von Wegen, Brücken, Molen, Faktoreien mitzuhelfen. Männer für Feldarbeit und als Ordnungskräfte zur Verfügung zu stellen. Beamte und Mitarbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen, solange die Arbeiten andauern. Und sie bekommen von der Gesellschaft nichts im Gegenzug. Weder Lohn noch Entschädigung.“ (S.38)*

Roger Casement sprach das von ihm erlebte Unrecht an und ließ es damit nicht einfach geschehen: *„Verursacht Ihnen das, was Sie hier tun, nicht manchmal Gewissensbisse?' Die Frage war dem jungen Roger herausgerutscht. (...) 'Gewissensbisse?' Henry Morton Stanley runzelte die Stirn. 'Weshalb?' 'Wegen der Verträge, die wir sie unterschreiben lassen', überwand der junge Roger seine Befangenheit. 'Sie legen ihr Leben, ihre Dörfer, alles, was sie haben, in die Hände der Internationalen Kongo-Gesellschaft. Nicht einer weiß, was er da unterschreibt, weil sie kein Französisch verstehen. (...) Und sie bekommen von der Gesellschaft nichts im Gegenzug. Weder Lohn noch Entschädigung. Ich dachte, Sie seien zum Wohl der Afrikaner hier, Mister Stanley.' Ein langes Schweigen setzte ein.“ (S.37)*

Im zweiten Teil des Buches reiste Roger Casement 1910 als Mitglied einer Kommission nach Südamerika ins peruanische Amazonasgebiet. Sie sollten Menschenrechtsverletzungen, die von europäischen Firmen in der Kautschukgewinnung begangen wurden, nachgehen. Mario Vargas Llosa beschreibt die von Casement dort vorgefundene Situation mit der ihm eigenen

Deutlichkeit. Er lässt Roger Casement seine Aufgabe so ernst nehmen, dass er einige der Foltermethoden an sich selbst ausprobiert. *„Saldana Roca zählte verschiedene Formen der Bestrafung auf, der die Indios je nach Vergehen unterzogen wurden: Auspeitschen, Fußblock oder Streckbank, Abschneiden von Ohren oder Nase, Händen und Füßen, bis hin zur Ermordung durch Erhängen, Erschießen, Verbrennen oder Ertränken im Fluss.“ (S.153)*

Casement traf auf ein Menschenbild, welches nichts Menschliches mehr darstellte: *„Tiere kann man nicht wie menschliche Wesen behandeln. Eine Anakonda, ein Jaguar oder ein Puma kennen keine Vernunft. Die Wilden auch nicht. Aber was soll's, Durchreisende können solche Dinge nicht begreifen. ' Ich habe zwanzig Jahre in Afrika gelebt und mich nicht in ein Ungeheuer verwandelt', sagte Roger. 'Aber genau das sind Sie, Mr. Normand.“ (S.237)*

Durch die Erfahrungen seiner Reisen änderte sich das Verhältnis Casements zu seiner Heimat Irland. Er erlebte sich als Bürger eines von Großbritannien besetzten und ausgebeuteten Landes. Der in den Adelsstand Erhobene kämpfte nunmehr für Irlands Unabhängigkeit. Er reiste ins kaiserliche Deutschland und warb im ersten Weltkrieg für eine Englandinvasion. Dies brachte ihn letztlich ins Gefängnis. Der Anklage auf Hochverrat folgte die Todesstrafe. Sein Gnadengesuch wurde abgelehnt, nachdem der Geheimdienst Tagebuchaufzeichnungen Casements veröffentlichte, welche seine homosexuellen Phantasien aufzeigten.

Roger Casement schwamm nicht mit dem Strom. Er setzte sich für Menschen und Menschenrechte ein und kann uns, unter anderem, ein Vorbild für unseren Umgang mit Flüchtlingen sein.

2010, im Erscheinungsjahr des „Der Traum des Kelten“, bekam Mario Vargas Llosa den Literaturnobelpreis. Er wurde ihm verliehen „für seine Kartographie der Machtstrukturen und scharfkantigen Bilder individuellen Widerstands, des Aufruhrs und der Niederlage“¹.

Sein Buch „Der Traum des Kelten“ ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Denn Vargas Llosa hat es mit diesem Buch geschafft, eine spannende Lebensgeschichte zu erzählen und an vergessene, europäische



europäische Kolonialverbrechen zu erinnern. In Deutschland weigert man sich noch heute, die eigenen Verbrechen in Namibia, denen 80.000 Hereros zum Opfer fielen, offiziell anzuerkennen.

Dieser Roman fordert zum Weiterdenken auf. Er fordert auf, gegenwärtige wirtschaftliche und politische Handlungen kritisch zu begleiten. Welches Menschenbild steht hinter einer Wirtschaft und einer Politik, die Atomkraftwerke in Erdbebengebiete baut? Welches Menschenbild haben große europäische Firmen, die in Indien, Bangladesch oder Vietnam produzieren und ihre Angestellten unter lebensgefährlichen und unwürdigen Bedingungen arbeiten lassen?

Ein Autor, der mit seinem Werk Augen öffnet und dazu beiträgt Verantwortung für unser Tun, im individuellen wie im gesellschaftlichen Sinn, zu erkennen, hat den Literaturnobelpreis mehr als verdient.

Holger Meischner

¹ http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2010/press_ty.html